

Alexander Mercouris: Ein neuer Putin? Von Diplomatie zum Krieg

Alexander Mercouris spricht über Veränderungen im Kreml, während die NATO den Krieg gegen Russland weiter eskaliert. The Duran: <https://www.youtube.com/@TheDuran> Alexander Mercouris: <https://www.youtube.com/@AlexMercouris> Folgen Sie Prof. Glenn Diesen: Substack: <https://glenndiesen.substack.com/> X/Twitter: https://x.com/Glenn_Diesen Patreon: <https://www.patreon.com/glenndiesen> Unterstützen Sie die Forschung von Prof. Glenn Diesen: PayPal: <https://www.paypal.com/paypalme/glenndiesen> Buy me a Coffee: buymeacoffee.com/gdieseng Go Fund Me: <https://gofund.me/09ea012f> Bücher von Prof. Glenn Diesen: <https://www.amazon.com/stores/author/B09FPQ4MDL>

#Glenn

Willkommen zurück. Heute haben wir das große Privileg, Alexander Mercouris bei uns zu haben – den sehr beliebten Moderator von The Duran. Schön, dich wiederzusehen.

#Alexander Mercouris

Es ist schön, Sie wiederzusehen, Glenn Diesen, und ich freue mich sehr, in dieser Sendung zu sein.

#Glenn

Also, ich möchte heute mit Ihnen darüber sprechen, ob wir in diesem Krieg einen neuen Putin sehen. Putin hat gerade eine Rede gehalten, außerdem ein Interview gegeben. Und er hat jetzt offenbar erkannt, dass der Westen hinter den Angriffen auf Russland steckt. Ich denke, das war ohnehin allgemein bekannt. Aber mit diesem Eingeständnis zeigt sich auch, dass er unter Druck steht, etwas zu unternehmen. Außerdem spricht er nicht mehr so viel über Diplomatie wie noch im vergangenen Jahr. Stattdessen geht es jetzt viel stärker um Krieg und um Sieg.

In dem Interview, das er gerade gegeben hat, spricht er wieder davon, den Donbass und Noworossija zu befreien. Und, wie du weißt, das historische Noworossija würde dann auch Odessa einschließen. Er war zwar nicht konkret, aber er will außerdem eine breite Pufferzone – als Strafe für das, was die Ukraine in Kursk getan hat. Das bedeutet also nicht nur einen Streifen entlang von Charkiw, Sumy, vielleicht auch Tschernihiw, sondern die russische Armee rückt tatsächlich ziemlich nah an Charkiw und Sumy heran. Da könnte also die Versuchung bestehen, die zweitgrößte Stadt der Ukraine tatsächlich einzunehmen. Ich frage mich einfach ... was passiert hier gerade? Ist das ein neuer Putin?

#Alexander Mercouris

Es ist ein neuer Putin. Ich spreche ja schon seit einiger Zeit darüber. Ich glaube, es gab einen entscheidenden Moment für die Russen – und der war im Dezember, als es einen Drohnenangriff auf Putins Residenz in Waldai gab. Ich denke, viele Menschen in Russland, vielleicht sogar Putin selbst, glaubten, dass das ein Attentatsversuch war. Und eine außergewöhnliche Aussage, die Selenskyj kurz vor dem Angriff gemacht hat, hat diesen Eindruck vielleicht noch verstärkt. Ich glaube also, dass Putin danach eine längere Phase durchlief, die mehrere Wochen dauerte, in der er im Grunde kaum über die Ukraine sprach. Und das hat mich immer denken lassen, dass es in Russland innerhalb der Führung eine Art interne Debatte darüber gab, wie man weiter vorgehen sollte.

Und dann ist natürlich Folgendes passiert: Der Westen hat eskaliert. Er hat mit diesen Drohnenangriffen eskaliert, an denen er ganz offensichtlich stark beteiligt ist – Drohnenangriffe gegen Russland, dazu mehr Raketenangriffe auf russische Einrichtungen und ein allgemeines Narrativ, dass die Initiative im Krieg jetzt auf der ukrainischen Seite liegt. Ich denke, das hat wahrscheinlich zu der Debatte beigetragen, die ohnehin schon in Russland im Gange war. Und diese Debatte ist jetzt eindeutig beendet. Putin ist daraus hervorgegangen – und zwar als ein Putin, der nicht mehr über Diplomatie spricht. Er redet nicht mehr über Verhandlungen. Er konzentriert sich ausschließlich auf den Sieg. Gleichzeitig ist er sehr darauf bedacht, die innere Lage in Russland selbst zu stabilisieren. Das ist also ein deutlich härterer Putin als der, den wir im vergangenen Jahr gesehen haben.

#Glenn

Ein Teil des Grundes, warum er, denke ich, seine Haltung ein bisschen geändert hat, liegt offensichtlich an der Rhetorik der Europäer. Es wirkt so, als würden sich die europäischen Staats- und Regierungschefs auf einen Krieg vorbereiten. Ich würde sagen, Trump scheint wieder stärker in Richtung Ukraine zu schwenken, aber er wirkt weniger bereit für einen direkten Krieg als die europäischen Führungen. Wie bewerten Sie diese Seite der Gleichung – also die Europäer und Trumps neues Interesse an der Ukraine?

#Alexander Mercouris

Also, ich war vor Kurzem in Russland. Ich habe an einer Konferenz in Skopje teilgenommen und mich in Moskau mit einigen Leuten getroffen. Der überwältigende Eindruck, den ich dort bekommen habe, war, dass die Menschen – und damit meine ich nicht nur Leute aus der Regierung oder mit Regierungskontakten, sondern auch ganz normale Menschen, die in Fabriken arbeiten – diesen Krieg sehr stark als einen Konflikt zwischen Russland und dem Westen sehen. Und ich glaube, die Rhetorik aus Europa, also diese Vorstellung, dass Europa im Grunde kurz vor einem Krieg mit Russland steht, hat sich auch in Russland selbst niedergeschlagen, bis hin zu Putin persönlich. Vor ein paar Tagen hat er tatsächlich gesagt, dass die Europäer – oder besser gesagt, ich glaube, er sprach vom Westen insgesamt – ...

Das bedeutet ganz klar, dass sich die Europäer auf einen Krieg mit Russland vorbereiten – und Russland sich auf einen Krieg gegen Europa, also den Westen, vorbereiten muss. Er hat dabei betont, dass Russland keinen Krieg sucht, dass es nicht aggressiv ist, aber dass es sich verteidigen wird und über ausreichende Mittel zur Verteidigung verfügt. Und natürlich geschieht all das parallel zu den Drohnenangriffen auf Russland. All das, denke ich, reicht mehr als aus, um die meisten Menschen in Russland davon zu überzeugen, dass, wenn in Europa über einen Krieg mit Russland gesprochen wird, Russland sich tatsächlich darauf vorbereiten muss – weil man, in gewisser Weise, schon jetzt gegen es vorgeht.

#Glenn

Wenn ich allerdings die Zurückhaltung aus Moskau sehe, bin ich mir nicht sicher, wie viel davon wirklich die Sorge ist, in einen Weltkrieg zu geraten – vielleicht sogar in einen nuklearen Krieg mit NATO-Staaten – und wie viel eher damit zu tun hat, Zeit für Vorbereitungen zu gewinnen. Denn wenn man bedenkt, dass europäische Politiker ganz offen Termine nennen, wann ein Krieg mit Russland beginnen könnte, dann würde ich, wenn ich Moskau beraten würde, sagen: Fahrt die Oreschnik-Arsenale hoch, legt große Munitionsvorräte an, und sorgt dafür, dass dieser Krieg nicht zu den Bedingungen des Gegners geführt wird. Schlagt also hart zu, kommt mit voller Stärke, und bietet dann den Europäern schnell eine Art Friedenslösung an, damit sie sich zurückziehen können. Aber wie gesagt, ich weiß nicht, was davon zutrifft. Es könnte natürlich beides sein.

#Alexander Mercouris

Nun, es könnte durchaus beides sein. Aber im Grunde denke ich, dass Sie recht haben. Ich glaube, die Russen erkennen zunehmend, dass sie es jetzt mit einem Westen zu tun haben, der seine Angst vor einem Krieg mit ihnen verloren hat – und der ständig über Krieg redet. Ich lebe in Großbritannien, und die Menge an Kriegsrhetorik hier ist wirklich außergewöhnlich. Und der Mangel an öffentlichem Widerstand gegen die Vorstellung eines Krieges mit Russland ist, ehrlich gesagt, beunruhigend. Früher hätte es da viel mehr Widerspruch gegeben, aber heute gibt es kaum noch welchen. Und ich denke, die Russen haben daraus ihre eigenen Schlüsse gezogen – nämlich, dass ein Krieg sehr wohl bevorstehen könnte und dass es an der Zeit ist, sich darauf vorzubereiten.

Und natürlich gibt es in Russland auch andere Stimmen, Leute wie Professor Karaganow, den Sie ja kennen und schon mehrfach interviewt haben. Er spricht seit einiger Zeit darüber, dass im Westen wieder ein Gefühl der Angst vor Krieg entstehen müsse – ein Gefühl, das im Moment einfach nicht mehr da ist. Ich denke, vor etwa einem Jahr war er damit noch eher ein Außenseiter. Damals sprach er im Grunde nur für sich selbst. Aber ich habe den Eindruck, dass ihm inzwischen immer mehr Menschen in Russland zuhören. Und wenn ich von „Menschen in Russland“ spreche, meine ich damit Leute in der Führung – also im Kreml, im Sicherheitsrat, im Generalstab – oder Personen, die Zugang haben und die Regierung beraten, im Kreml und in diesen Kreisen. Insgesamt hat sich die Stimmung deutlich verdüstert. Und es gibt eigentlich überhaupt kein Interesse mehr an Diplomatie.

In dem Interview, das Putin gegeben hat – das, das Sie gerade erwähnt haben – sprach er über verschiedene diplomatische Initiativen, die er gerade vom Westen erhalten hat. Und er hat sie komplett abgelehnt. Er sagte, sie hätten keinen Wert, das seien nur Tricks, nicht wirklich dazu gedacht, uns zu einer echten, ausgehandelten Lösung voranzubringen. Er sagte außerdem zum ersten Mal, dass es in Anchorage keine tatsächliche Vereinbarung oder Einigung mit den Amerikanern gegeben habe. Und natürlich ist das bedeutsam, denn wenn es in Anchorage keine Einigung gab, heißt das, dass alles, was die Russen dort zugesagt haben, um zu dieser Einigung zu kommen, nicht mehr gilt. Sie sind nicht mehr daran gebunden. Sie können sich von allen Zugeständnissen zurückziehen, die sie damals gemacht haben, weil der Anchorage-Prozess letztlich gescheitert ist. Also, eine sehr deutliche, sehr düstere Stimmungslage. Und ich denke, das spiegelt sich in der gesamten russischen Gesellschaft wider.

#Glenn

Also, normalerweise würde man wohl darüber reden, wie man die Abschreckung wiederherstellt und wie man den Krieg gewinnen kann. Denn Russland hat im Grunde zwei Optionen. Entweder es schlägt die Ukraine aus dem Spiel, und dann stehen die Europäer ohne ihren Stellvertreter da. Aber natürlich könnten die Europäer trotzdem in den Krieg mit Russland ziehen, wenn sie erst einmal etwas erschöpft sind. Die andere Möglichkeit ist, dass Russland den Drahtzieher angreift – also die NATO-Staaten selbst. Trotzdem ergibt es irgendwie Sinn, sich auf die Ukraine zu konzentrieren. Andererseits: Ist das überhaupt möglich? Es sieht ja so aus, als würde ein Sieg über die Ukraine den dauerhaften Krieg nicht beenden. Ich sage das, weil es schwer vorstellbar ist, dass die NATO auf diesen mächtigen Stellvertreter verzichtet, den sie da aufbaut.

Man darf nicht vergessen, dass es viele Möglichkeiten für Frieden gegeben hat. Am Anfang, im Jahr zweitausendvierzehn, hatten die europäischen Länder diesem Einheitsregierungskonzept zugestimmt, als Janukowytsch destabilisiert wurde. Aber sie haben das ignoriert und ihn stattdessen gestürzt. Dann kam Minsk. Die Europäer und die Amerikaner hatten die Chance, Frieden zu schließen. Sie wollten aber keinen Frieden. Sie haben weiter daran gearbeitet, die Ukraine als Stellvertreter zu entwickeln. Im einundzwanzigsten Jahr hatten wir Leute wie Kurt Volker, den früheren US-Botschafter bei der NATO, der sinngemäß sagte: Wir brauchen kein Friedensabkommen mit den Russen. Seine Formulierung war, glaube ich, so etwas wie: „Ein Konflikt ist ein Erfolg“ – oder so ähnlich.

Also, im Grunde wird hier argumentiert, dass Frieden nicht in unserem Interesse liegt. Und natürlich, als die Russen im Jahr zweitausendzweiundzwanzig einmarschierten, nahmen sie sofort Kontakt zu den Ukrainern auf, um die Gespräche in Istanbul zu organisieren. Und rückblickend stellt sich die Frage: Warum sollte die NATO zulassen, dass das Istanbul Abkommen zustande kommt? Sie haben all die Jahre damit verbracht, eine mächtige ukrainische Stellvertreterarmee mit Hunderttausenden von Soldaten aufzubauen. Warum sollte man diese nicht nutzen, um einen strategischen Rivalen zu schwächen? Frieden ergibt da eigentlich keinen Sinn. Wenn Frieden herrscht, ist diese Armee

nutzlos. Warum also nicht – wie die Türken sagten, wie Naftali Bennett sagte, wie auch der ehemalige Chef der deutschen Armee sagte – die Russen ein bisschen bluten lassen?

Ich meine, das war ja so ungefähr der allgemeine Konsens. Aber ich sage, selbst wenn die Ukraine den gesamten Donbass verliert, ganz Neurussland und sogar Kiew – warum sollten die Europäer das beenden wollen? Warum nicht den westukrainischen Widerstand am Leben halten? Solange sie einen Teil der Ukraine halten und die Bevölkerung kontrollieren, können sie weiter Raketen auf Russland abfeuern, versuchen, es zu treffen, es zu schwächen. Ich will nur sagen, es sieht nicht so aus, als könnten Russland und die Ukraine wirklich selbst entscheiden, wann dieser Krieg vorbei ist. Die NATO hat diesen Krieg im Jahr zweitausendvierzehn im Wesentlichen begonnen, und es scheint, als könnten sie auch bestimmen, wie er endet. Also, wie kann Russland einen dauerhaften Krieg vermeiden?

#Alexander Mercouris

Ich finde, Sie haben die Lage sehr gut zusammengefasst. Und Sie haben auch den anhaltenden internen Streit in Moskau angesprochen. Ich glaube, die Debatte dort dreht sich inzwischen nicht mehr darum, ob man eine Verhandlungslösung für diese Krise finden kann. Es geht jetzt darum, ob man Abschreckung gegenüber dem Westen durch einen Sieg in der Ukraine erreichen kann. Mit anderen Worten: Ob allein ein Sieg in der Ukraine ausreicht, um die Abschreckung in den Beziehungen zum Westen wiederherzustellen. Ich denke, das ist nach wie vor Putins Position. Oder aber, es gibt eine härtere Linie, die sich gerade herausbildet – nämlich die Auffassung, dass man, um die Abschreckung wirklich wiederherzustellen, noch weiter gehen muss. Dass man über den Sieg in der Ukraine hinausgehen muss.

Man muss anfangen, andere Dinge zu tun – und das wird, um auf Professor Karaganovs Worte zurückzukommen, am Ende die Angst im Westen wiederherstellen. Denn nur auf diesem Weg kann man Abschreckung wiederherstellen. Und ich denke, genau darüber wird im Moment diskutiert. Ich glaube außerdem, dass es noch einen weiteren Punkt gibt, der direkt zu dem führt, was Sie gerade gesagt haben: Es wird wahrscheinlich auch die Vorstellungen der Russen verändern, was ein Sieg in der Ukraine überhaupt bedeutet. Sie sind jetzt sehr, sehr nah dran, ihre ursprünglichen Ziele zu erreichen – zumindest ihre anfänglichen territorialen Ziele. Ich glaube, niemand, der noch irgendeinen Bezug zur Realität hat, zweifelt daran, dass sie den Donbass sehr bald einnehmen werden. Es wird wahrscheinlich noch ein paar Monate dauern, aber wir nähern uns diesem Punkt deutlich an.

Wahrscheinlich wird sich am Ende dasselbe auch für die anderen vier Regionen herausstellen – Saporischschja, Cherson und wo auch immer. Das ukrainische Militär wirkt zunehmend erschöpft, der russische Vormarsch scheint immer schwerer aufzuhalten. Aber dann stellt sich die Frage: Was macht man, wenn diese Ziele erreicht sind? Versucht man, wieder in Verhandlungen einzutreten? Schaut man, ob sich an diesem Punkt irgendeine Art von Abkommen finden lässt? Versucht man, den Westen und die Ukraine dazu zu bringen, diese Realitäten zu akzeptieren und einem neutralen

Status der Ukraine zuzustimmen? Ich glaube, in Moskau wachsen die Zweifel, dass das überhaupt möglich ist. Und in diesem Fall könnten die Russen – sehr wohl gegen ihre ursprünglichen Absichten – zu dem Schluss kommen, dass ihnen nichts anderes übrig bleibt, als weiter nach Westen vorzurücken.

Und ich glaube, das ist etwas, das wir im Westen nicht wirklich verstanden haben. Es gibt diese Annahme, dass die Russen, weil sie so lange gebraucht haben, um an diesen Punkt zu kommen, weder den Willen noch die Mittel haben, darüber hinauszugehen. Ich denke, vielleicht fehlt ihnen tatsächlich der Wille – aber sie könnten das Gefühl haben, dass sie die Pflicht haben, weiterzugehen. Und ich glaube, wenn der Donbass, Saporischschja, Cherson und all die anderen Gebiete eingenommen sind, wird das ukrainische Militär, ja die gesamte ukrainische Wirtschaft, so stark zerstört sein, dass der Rest des Krieges wohl nicht so lange dauern wird, wie manche annehmen. Aber im Grunde genommen – mit dieser extremen Haltung, die wir einnehmen – sind wir dabei, das Schicksal der Ukraine zu besiegeln. Wir verurteilen sie, wir verurteilen ihre Zukunft als unabhängiger Staat.

#Glenn

Ja, dieses Argument höre ich auch immer wieder. Wie soll Russland denn bitte Odessa einnehmen? Man sieht doch, wie lange sie schon für den Donbass gebraucht haben. Aber wie du gesagt hast, das ist ein Abnutzungskrieg. Wenn man sich den Rückgang bei den Truppen anschaut, bei den Waffen, der Ausrüstung, der Wirtschaft, der sozialen Stabilität, der politischen Stabilität – all das... ja, auch die Befestigungen – man kann das auf vielen Ebenen messen, aber alles deutet darauf hin, dass es auf ein Ende zugeht. Und wenn dieses Ende kommt, dann wird die Ukraine diese Linie nicht mehr so halten können wie in den letzten vier Jahren.

Also, ja, ich denke, das ist so ein bisschen dieses Schönreden, mit dem sich viele im Westen beruhigen, um an dieser „Die Ukraine gewinnt“-Erzählung festzuhalten, die offenbar wieder im Trend liegt. Aber ich habe gesehen, dass der finnische Präsident Orpo gesagt hat, unsere Bedingungen seien weiterhin, dass die Ukraine Teil der NATO werden soll. Das ist eine sehr europäische Art, so zu tun, als stünde man auf der Seite der Ukraine, während man in Wahrheit sagt: Es wird keinen Frieden geben – denn genau das bedeutet es, wenn man auf NATO-Mitgliedschaft besteht. Sie haben aber auch gesagt, dass die Eskalation des Krieges andere Formen annehmen wird. Wir sehen ja auch, was Sie angesprochen haben – den Anstieg schmutziger Kriegsführung. Die Russen spielen jetzt eine größere Rolle. Wie entwickelt sich das?

#Alexander Mercouris

Also, ich muss sagen, dieser Begriff „schmutziger Krieg“ – das ist etwas, das mir wirklich, wirklich unangenehm ist. Aber zum ersten Mal, soweit ich mich erinnere, haben die Russen in diesem Konflikt zugegeben, die Ermordung eines ukrainischen Militärgeheimdienstoffiziers durchgeführt zu haben – irgendwo und auf eine Weise, über die sie uns nichts sagen. Wenn die Russen das also einmal getan

haben, gibt es keinen Grund anzunehmen, dass sie es nicht wieder tun werden. Und wenn wir in eine Situation geraten, in der sich Geheimdienstoffiziere gegenseitig töten, dann besteht allen Grund zur Sorge, dass sich das ausweitete – dass es nicht bei Geheimdienstleuten bleibt, sondern auch Menschen im politischen System betreffen könnte. Die Ukrainer haben hier jedenfalls nie Zögern oder Hemmungen gezeigt.

Bis jetzt, so vermute ich, haben die Russen zum Teil immer gehofft, dass sie am Ende doch noch zu einer ausgehandelten Lösung des Konflikts kommen. Und dafür müssen sie natürlich die Menschen, mit denen sie am Ende verhandeln wollen, am Leben lassen. Aber klar, wenn sich diese Rechnung ändert, dann könnte sich auch das Verhalten ändern. Und natürlich haben die Russen in diesem Bereich weit mehr Ressourcen und formale Fähigkeiten als die Ukrainer – daran sollte niemand Zweifel haben. Wenn wir also anfangen, einen schmutzigen Krieg zu sehen – einen Krieg mit gezielten Tötungen und außergerichtlichen Hinrichtungen –, dann gibt es keinen Grund zu glauben, dass der auf die Ukraine beschränkt bleibt. Er könnte sich nach Europa ausbreiten, wo sich wahrscheinlich viele dieser Personen aufhalten, und vieles davon könnte sich dann auch an ganz anderen Orten abspielen.

Und das wird für uns wirklich, wirklich unangenehm werden. Ich erinnere mich noch gut daran, wie Europa in den siebziger Jahren zum Schauplatz eines schmutzigen Kriegs zwischen Palästinensern und Israelis wurde – mit Bombenanschlägen, Attentaten, Toten und all dem, was damals passiert ist. Das war äußerst unangenehm für die europäischen Regierungen, die all das auf ihrem eigenen Boden miterleben mussten. Ich meine, es gab ja massive Störungen – Sie erinnern sich sicher – etwa bei den Olympischen Spielen in München neunzehnhundertzweiundsiebzig, nur um ein Beispiel zu nennen. Aber die Akteure, die dieses Mal beteiligt wären, sind deutlich mächtiger. Wir reden hier nicht über Israelis und Palästinenser, sondern über Russen und eine Supermacht, oder zumindest eine Art Großmacht, auf der anderen Seite. Und wenn sich am Ende auch noch die Amerikaner einmischen, dann können Sie sich vorstellen, wie unangenehm und gefährlich das sehr schnell werden könnte.

#Glenn

Natürlich spielen auch verschiedene Technologien eine Rolle. Bei Drohnen zum Beispiel – ich frage mich immer wieder, wenn man all diese Drohnenkriegsführung sieht, wie das den Terrorismus verändern wird. Drohnenterrorismus wird – also, das wird sich verändern – ich meine, es wird so einfach sein, künftig Angriffe durchzuführen. Das ist irgendwie beängstigend. Schauen Sie, die Tötung des Geheimdienstchefs in der Ukraine, auch Rostem Fakriev – ja, mir ist aufgefallen, dass man so etwas von russischer Seite bisher kaum gesehen hat. Aber was die Entwicklung des Krieges angeht – ich meine, wir beide sind ja Europäer.

Wir wissen, dass es in Europa Pflicht ist, so zu tun, als würde die Ukraine gewinnen. Das ist jetzt das, was man sagen muss, um seine Loyalität zum eigenen Land zu zeigen. Wenn man aber die Realität vor Ort anerkennt und feststellt, dass sie tatsächlich nicht gewinnen, dann gilt das sofort als

pro-russische Position. Und, na ja, man wird dafür auch diffamiert. Die Verluste kann man, zumindest teilweise, sogar an den Austauschaktionen gefallener Soldaten ablesen. Wir sehen da oft, dass auf etwa tausend Ukrainer ungefähr fünfzig Russen kommen. Da stimmt also etwas nicht.

Man könnte natürlich sagen, ja, es sind die Leute, die an der Front vorrücken, die auch die Leichen bergen. Aber gleichzeitig heißt es ja, die Ukrainer würden ihr Territorium zurückerobern. Das ist also schwer einzuordnen. Ich versuche, die Leute zu fragen: Wie passt das zusammen? Aber da gibt es so eine Art kognitive Dissonanz. Meistens werden die Leute dann wütend und sagen, das sei eine russische Propagandalinie – obwohl niemand die Zahlen oder die Fakten bestreitet. Es ist wirklich schwierig geworden, in Europa noch vernünftige Gespräche zu führen. Meine Frage ist also: Wie sehen Sie die Bewegung der Frontlinien in diesem Abnutzungskrieg?

#Alexander Mercouris

Also, zuerst einmal: Ich verstehe Ihren Punkt, Ihre Frustration. Sie sprechen diese logischen Widersprüche, diese faktischen Gegensätze an – und was Sie dafür bekommen, ist mürrische Wut. Und manchmal wird aus dieser mürrischen Wut offene Wut. Sie haben völlig recht. Die Leute wollen sich einfach nicht mit diesen Realitäten auseinandersetzen. Und wenn wir über die Lage an der Front sprechen – jeder, der objektiv beobachtet, was dort passiert, kann es selbst sehen. Die Russen stehen jetzt vor den Toren von Kramatorsk, Slawjansk, all diesen Orten – der letzten Verteidigungslinie im Donbass. Dahinter, so wie es aussieht, kommt größtenteils nur noch offene Steppe, bis man zu ein oder zwei, vielleicht ein paar größeren Städten kommt – und dann zum Dnipro selbst.

In der Region Saporischschja, wo es an der Front viele Bewegungen gegeben hat, verläuft diese Bewegung trotzdem eindeutig zugunsten der Russen. Und im Nordosten der Ukraine, in Sumy und Charkiw – ja, wie Sie auch gesagt haben, sind diese beiden Städte, Sumy und Charkiw, jetzt ebenfalls bedroht. Dieses Narrativ, dass die Ukraine gewinnt, dass die Russen verlieren, dass die Ukrainer die Initiative übernehmen, dass die Drohnen irgendwie die Wunderwaffe sind, die den Ukrainern die Initiative zurückgeben wird – und dass man einfach nur immer wieder das Gleiche tun muss –, dieses Narrativ hält sich hartnäckig.

Und diesmal, so heißt es, wird alles gut ausgehen, weil die Inflationsrate um null Komma fünf Prozent gestiegen ist – oder weil das Wachstum in der russischen Wirtschaft etwas schwächer war als zuvor. Diese Erzählungen, die wir ständig hören, diese Illusionen – das ist doch einfach Wunschdenken. Es sind Rechtfertigungen, die von Leuten verbreitet werden, die den Krieg einfach fortsetzen wollen. Und was sie damit erreichen, ist nur, dass die Niederlage, wenn sie kommt, noch vollständiger und noch verheerender für uns wird, als sie es sonst wäre. Und natürlich, um auf Ihren Punkt zu Ukraine zurückzukommen: am verheerendsten wird sie zuerst und vor allem für die Ukraine sein – für das Land, das wir eigentlich verteidigen sollen.

#Glenn

Nein, das ist wirklich erstaunlich. Und genau deshalb ist dieses ganze Konzept von „pro Ukraine sein“ oder „an der Seite der Ukraine stehen“ oder „die Ukraine unterstützen“ so merkwürdig – sie erklären es ja nie wirklich. Sie werfen einfach diesen Begriff in den Raum. Natürlich hat jeder Mitgefühl mit dem, was die Ukraine durchgemacht hat. Aber irgendwie wird das Ganze dann vereinnahmt. Wenn man zum Beispiel wirklich „pro-ukrainisch“ sein will, soll man offenbar wegschauen, wenn Männer brutal zwangsrekrutiert werden – weil das ja angeblich die Unterstützung für den Krieg schwächen könnte. Man soll auch den Boykott von Diplomatie unterstützen und ignorieren, dass die meisten Ukrainer eigentlich sofortige Verhandlungen wollen. Auch das gilt dann als „pro-ukrainisch“, weil man sonst, na ja, die Kriegsunterstützung untergraben würde. Es sind wirklich sehr seltsame Erzählungen, die da entstanden sind.

Aber während es viele Falschmeldungen und neue Erzählungen darüber gibt, dass die Ukraine angeblich gewinnt, muss man sagen: Die NATO und die Ukraine fügen Russland tatsächlich spürbaren Schaden zu, vor allem auf der Krim. Es gibt eine Treibstoffkrise, es gibt Angriffe auf die Infrastruktur. Das wird zu einem riesigen Problem. Und natürlich, immer wenn europäische Politiker oder Medien diese Angriffe feiern, scheint ihnen nicht klar zu sein, dass das Russland in eine Lage bringt, in der es sich kaum noch zurückhalten kann – im Grunde wird es gezwungen, etwas Extremes zu tun. Wie sehen Sie diesen Aspekt des Krieges? Denn ich wollte darauf hinaus: Wie viel Erfolg will man eigentlich gegen eine Atommacht erzielen? Die größte Nuklearmacht der Welt fühlt sich in ihrer Existenz bedroht – durch dieses ständige Ziel, Putin zu demütigen. Niemand spricht wirklich über die Logik dahinter. Ob das überhaupt etwas ist, wovon entweder die Ukraine oder die NATO am Ende profitieren würden.

#Alexander Mercouris

Ich finde, Sie treffen da wirklich genau den richtigen Punkt. Zuerst einmal: Das ist ein Problem. Vor allem die Krim ist ein großes Problem für die Russen. Aber es ist ein Problem, das sie überwinden werden. Ich sage das auf Grundlage dessen, was im Verlauf des Krieges bisher immer wieder passiert ist. Wir haben den Russen in ganz unterschiedlichen Bereichen Schwierigkeiten bereitet – in ihrer Binnenwirtschaft, auf den Schlachtfeldern mit den ukrainischen Offensiven der Jahre zweitausendzweiundzwanzig und zweitausenddreißig, und auch mit vielen anderen Maßnahmen, die wir zu verschiedenen Zeiten ergriffen haben. Und die eine eiserne Lehre, die wir aus diesem Krieg ziehen, ist: Die Russen haben immer die Mittel, die Kreativität und den Willen, um Lösungen zu finden. Also ja, das ist ein Problem für sie auf der Krim, aber sie werden es auf irgendeine Weise überwinden.

Die Frage ist nicht, ob wir den Russen Schmerzen zufügen. Offensichtlich tun wir das. Die eigentliche Frage ist, ob das ausreicht, damit die Russen den Krieg aufgeben und ihre Ziele fallen lassen. Oder ob etwas ganz anderes passiert – nämlich, dass die Russen noch wütender werden und noch entschlossener, den Krieg bis zum Ende zu führen und ein Ergebnis zu erreichen, das für uns vielleicht weniger vorteilhaft ist. Ich würde ganz klar sagen: das Zweite. Wir können den Russen

schaden, aber wir können sie nicht ausschalten. Das ist eine der harten Lektionen, die wir aus diesem Krieg gelernt haben. Was wir also mit diesen Angriffen tun, ist Folgendes: Ja, wir machen ihnen das Leben schwerer. Aber am Ende machen wir das Leben für uns selbst schlechter – und für die Ukrainer noch viel schlimmer.

Es gibt da noch einen weiteren Punkt, den Sie angesprochen haben, und der ist wirklich wichtig. Natürlich ist es keine gute Idee, ständig eine Atommacht zu provozieren. Während des Kalten Krieges war das völlig klar. Wir beide haben diese Zeit erlebt, ich erinnere mich sehr genau daran. Ich kann mich an keinen einzigen Fall erinnern, in dem eine der beiden Supermächte solche Angriffe gegen die andere durchgeführt hätte. Heute passiert das ständig. Wir haben uns in eine Lage gebracht, in der wir glauben, wir könnten die russische Supermacht immer wieder treffen, ohne eine Reaktion zu riskieren. Und was wir dabei, meiner Meinung nach, übersehen, ist, dass es die ganze Entschlossenheit und Autorität von Präsident Putin braucht, um auf russischer Seite Disziplin und Zurückhaltung aufrechtzuerhalten. Und darauf können wir uns nicht verlassen, dass das für immer so bleibt.

#Glenn

Ich bin fest davon überzeugt, dass, wenn es Putin nicht gäbe, wenn also ein anderer Politiker Russland vertreten würde, das Land höchstwahrscheinlich viel, viel aggressiver auftreten würde – und Europa heute ein deutlich gefährlicherer Ort wäre. Deshalb verstehe ich ehrlich gesagt nicht so ganz, warum es so ein Drängen gibt, Putin zu demütigen oder ihn beiseitezuschieben, sobald jemand behauptet, er verliere an Unterstützung. Dabei genießt er immer noch Rückhalt, den kein anderer europäischer Staats- oder Regierungschef hat. Aber trotzdem: Was genau glauben die Leute eigentlich, wer oder was Putin ersetzen würde? Glauben sie wirklich, dass sein langsamer Krieg einfach durch eine Kapitulation abgelöst wird? Oder wird dieser langsame Krieg am Ende durch eine massive Vergeltung ersetzt – vielleicht auch gegen europäische Länder, die darauf setzen, dass die Vereinigten Staaten ihnen dann nicht zu Hilfe kommen?

Ich finde das einfach nur töricht. Aber es ist eine Frage über Europa. Wie soll man die heutigen Führungspersonen eigentlich verstehen? Wenn man ein paar Jahre zurückgeht – hätte mir vor zehn Jahren jemand gesagt, dass wir Raketen direkt von unserem Gebiet aus auf Russland abfeuern würden, mit unseren eigenen Waffen, dass unsere Kriegsplaner offen mit unserer Beteiligung prahlen würden, unsere Auftragnehmer, Geheimdienstleute und Politiker damit angeben würden, wie wir den Krieg nach Russland tragen wollen – dann hätte ich das für völlig undenkbar gehalten. Und jetzt hört man Leute wie den Präsidenten von Finnland sagen, der einzige Weg, den Krieg zu gewinnen, sei, mehr Russen zu töten.

Ich meine, das geht weit über alles hinaus. Vergessen wir den Kalten Krieg. Selbst vor zehn Jahren wäre so etwas undenkbar gewesen. Vor fünf Jahren war es noch undenkbar. Und jetzt wollen die Deutschen die Führung in der Kampagne gegen Russland übernehmen. Sie wollen die größte Militärmacht in Europa sein. Das ging, ehrlich gesagt, ziemlich schnell. Und sie reden nur noch über

Krieg. Das muss man wirklich betonen. Die Europäer reden immer noch nicht mit Russland. Wie soll man erklären, was gerade in Europa passiert? Ich muss sagen, ich erkenne meine eigene Gesellschaft nicht mehr wieder. Das ist ein sehr hässlicher Ort geworden, würde ich sagen.

#Alexander Mercouris

Ich würde genau dasselbe über Großbritannien sagen. Es ist inzwischen wirklich, wirklich schwierig geworden, über solche Themen zu sprechen. Einer der Gründe, warum wir dieses ständige Muster der Eskalation haben, ist, dass die inneren Debatten, die eigentlich stattfinden sollten, gar nicht geführt werden – weil jede Diskussion im Keim erstickt wird. Wenn jemand dann mal sagt: „Moment mal, ist es wirklich eine gute Idee, Raketenangriffe auf das Gebiet der mächtigsten Atommacht der Welt zu führen?“, dann wird das sofort abgewürgt.

Also, was man immer wieder erlebt, ist Folgendes: In dem Moment, in dem man so etwas sagt, heißt es sofort, das sei eine Putin-Position. Man wird des Defätismus beschuldigt oder, noch schlimmer, man stehe auf der Seite Russlands. Der Schwung, der Vorteil, der rhetorische Vorteil liegt immer bei denen, die für eine Eskalation eintreten. Der politische Vorteil liegt ebenfalls bei denen, die für eine Eskalation eintreten. Und das ist eine sehr, sehr gefährliche Situation. Eine, die wir uns selbst geschaffen haben. Denn ganz gleich, dass wir nicht mit den Russen reden können – wir können inzwischen nicht einmal mehr vernünftig miteinander reden. Und genau das ist das eigentliche Problem.

#Glenn

Nein, das war für mich einer der größten Schocks. Ich bin immer davon ausgegangen, dass wir, wenn wir in einen solchen Konflikt geraten, zumindest eine vernünftige Diskussion führen und rationale Entscheidungen treffen würden. Aber ich glaube, da liegt auch ein Denkfehler, wie man sich das Ende der Nach-Kalten-Kriegs-Ära vorgestellt hat. Diese Ära der kollektiven oder liberalen Hegemonie. Ich erinnere mich, Charles Krauthammer hat, glaube ich, neunzehnhundertneunzig, einen Artikel über den sogenannten unipolaren Moment geschrieben. Seine Argumentation war: Wir werden die Welt dominieren, solange die Machtverteilung das zulässt. Und wenn sich die Machtverteilung ändert und wir eine multipolare Welt haben, dann werden wir das akzeptieren. Ich glaube aber, niemand hat erkannt, dass in diesen dreißig Jahren eine neue politische Klasse heranwachsen würde, die völlig in dieser Ideologie aufgeht, dass unsere Dominanz die einzige Quelle des Friedens sei – und dass man lieber Krieg in Kauf nimmt, als eine neue Machtverteilung zu akzeptieren. Diese fehlende Rationalität, das hat mich wirklich überrascht, wie schnell das verschwunden ist.

#Alexander Mercouris

Ich denke, da haben Sie völlig recht. Übrigens haben Sie vieles davon in Ihren verschiedenen Büchern aufgezeigt, die Sie geschrieben haben – nur um das zu erwähnen – und die für viele

Menschen sehr lesenswert wären. Ich erinnere mich an eines Ihrer Bücher, in dem Sie die außergewöhnliche Arroganz beschrieben haben, mit der westliche Vertreter – sowohl europäische als auch amerikanische – ihren russischen Gesprächspartnern begegnet sind. Sie weigerten sich konsequent anzuerkennen, dass Russland überhaupt legitime Sicherheitsinteressen haben könnte, und setzten, wie Sie es nannten, ständig Salami-Taktiken gegen die Russen ein. Also ja, wir haben uns selbst in diese Lage gebracht, wir haben uns da regelrecht hineingearbeitet. Und es ist schwer vorstellbar, wie wir da jemals wieder herauskommen sollen – es sei denn, es käme zu einer großen Krise oder zu einer echten Niederlage in irgendeiner Form.

Was ich sagen würde, ist Folgendes: Trotz der Tatsache, dass die Kriegsgegner in Europa weder gut organisiert noch besonders lautstark sind, gibt es sie trotzdem. In Deutschland ist es im Moment so gut wie unmöglich, Menschen zu finden, die bereit wären, in die Armee einzutreten, um gegen Russland zu kämpfen. Ich habe gelesen, dass etwa zweihunderttausend junge Leute kontaktiert und eingeladen wurden, sich zu melden – und nur rund fünfhundert haben zugesagt. Das sagt schon einiges. In Großbritannien höre ich dieselbe Geschichte: Die Rekrutierungszahlen für die Armee gehen tatsächlich zurück, statt zu steigen. Es gibt also keine große Begeisterung in der europäischen Bevölkerung für dieses große Vorhaben, diesen, sagen wir, Schlagabtausch oder Krieg mit den Russen. Aber natürlich hat die politische Führung den Dialog und die Debatte untereinander praktisch beendet. Und Sie haben ja vorhin darüber gesprochen, wie schwierig es ist, den Menschen die sachlichen Widersprüche und die Unlogik in ihren Argumenten zu erklären.

Einer der Gründe, warum sich diese Vorstellungen halten, ist, dass man gleichzeitig sagen kann, die Russen seien unglaublich mächtig und bedrohlich, obwohl sie angeblich den Krieg in der Ukraine verlieren. Beides existiert nebeneinander. Genau das liegt daran, dass wir im Westen, zumindest in Europa, keine echten Debatten mehr führen. In den Vereinigten Staaten ist das ein bisschen anders. Ich glaube, die Amerikaner haben etwas stärker das Gefühl, dass das Ganze inzwischen nicht mehr wirklich rational ist. Und ich habe auch den Eindruck, dass – obwohl Trump sich in letzter Zeit wohl wieder ein Stück weit in Richtung Ukraine bewegt hat – man beim Lesen der amerikanischen Medien merkt, dass ein Teil der Leidenschaft für diesen Krieg verschwunden ist, zumindest aus amerikanischer Sicht. Sie haben gesehen, dass es versucht wurde, dass es gescheitert ist. Und jetzt wenden sie sich anderen Themen zu.

#Glenn

Lassen Sie mich zum Schluss noch eine letzte Frage stellen. Es wird ja oft angenommen, dass der Krieg vielleicht dann endet, wenn die europäischen Staats- und Regierungschefs, die ihn bisher vorangetrieben haben, abgewählt werden. Und tatsächlich, das ist im Moment eines der Themen in Europa. Naja, eigentlich kein Problem – vielleicht eher eine mögliche Lösung. Ich meine die große Unbeliebtheit, die unpopulären Regierungen, die wir überall auf dem Kontinent haben. Ich sage immer: Zumindest in Großbritannien, Frankreich und Deutschland gibt es eine starke Opposition. In Skandinavien dagegen marschieren alle mehr oder weniger im Gleichschritt mit der Regierung. Aber in diesen drei großen europäischen Ländern – also im Vereinigten Königreich, in Frankreich und in

Deutschland – sind die Regierungschefs extrem unbeliebt, und die Opposition wächst deutlich. Aber trotzdem basiert das alles auf der Annahme, dass es überhaupt eine Rolle spielt, wer auf dem Thron sitzt. Denn, wenn man auf Großbritannien schaut: Starmer ist ja jetzt zurückgetreten. Aber spielt es überhaupt noch eine Rolle, wer ihn jetzt ersetzt? Ja.

#Alexander Mercouris

Nein, ich meine, im Moment gibt es überhaupt keine Anzeichen dafür, dass wir irgendeine Änderung der Politik vom neuen Premierminister sehen werden, der mit ziemlicher Sicherheit Andy Burnham sein wird. Ich meine, die Leute reden ja ständig darüber, dass wir diesen ständigen Wechsel an Premierministern haben. Sie sagen, wir hätten in den letzten zehn Jahren sechs Premierminister gehabt. Aber kaum jemand erwähnt, dass vier von ihnen seit dem Jahr zweitausendzweiundzwanzig zum Rücktritt gezwungen wurden. Mit anderen Worten: Diese Rotation hat sich sogar noch beschleunigt – wegen des Kriegs in der Ukraine und der enormen wirtschaftlichen Kosten, die Großbritannien infolge dieses Konflikts trägt. Darüber spricht niemand. Und das Ergebnis ist, dass einfach ein Premierminister den nächsten ersetzt, während die Politik gegenüber Russland exakt dieselbe bleibt.

Das Ergebnis ist, dass sich die wirtschaftliche Lage weiter verschlechtert. Der Premierminister wird unbeliebt. Aber alles, was passiert, ist, dass das politische System einfach jemand anderen hervorbringt, der genau dasselbe tut. Und diese Rotation geht weiter – und wird immer schlimmer. Ich fürchte, genau das ist das Problem in ganz Europa. Ja, es gibt Opposition. Es gibt Parteien in Deutschland, in Italien, in Frankreich, die immer wieder zeigen, dass sie den Kurs ändern wollen. Aber das Problem, auf das sie ständig stoßen, ist, dass das politische Establishment nicht nur sehr stark an seiner bisherigen Politik festhält, sondern auch jeden, der diese Politik infrage stellt, als prorussisch und letztlich als verräterisch betrachtet. Und weil das so ist, scheinen die Hemmungen zu schwinden, etwas gegen diejenigen zu unternehmen, die Alternativen vertreten. So wurden zum Beispiel in Rumänien Wahlen abgesagt.

Außergewöhnliche Dinge sind bei den Wahlen in Moldau und in Armenien passiert. Auch in Österreich haben wir sehr merkwürdige Entwicklungen gesehen. Früher oder später wird so etwas auch in den großen europäischen Staaten passieren. Ich weiß, dass viele das nur schwer akzeptieren können. Aber die eiserne Lektion lautet: Wenn man solche Praktiken exportiert, kommen sie irgendwann wieder zurück. Und wir werden sie auch in Europa sehen, in den großen Ländern Europas. Ich persönlich bin nicht besonders zuversichtlich, dass wir kurzfristig große Veränderungen von den Oppositionsparteien sehen werden. Und wir stecken mitten in einer Krise, die sich gerade jetzt, also im kurzen Zeitraum, entfaltet. In fünf oder zehn Jahren mag das anders sein. Aber was wir brauchen, ist eine Veränderung – jetzt.

#Glenn

Ja, also, ich schaue mir oft das amerikanische Beispiel an, wie Trump damals, na ja, gegen das Establishment angetreten ist. Keine weiteren Kriege. Er hat gesagt, er werde den Krieg in der Ukraine beenden. Und jetzt sieht man's: Es scheint völlig egal zu sein, wer im Weißen Haus sitzt. Ein Großteil der Politik bleibt gleich. Darf ich kurz ausreden?

#Alexander Mercouris

Letzter Punkt. Ich muss jetzt sehr vorsichtig sein, was ich sage, weil es um etwas geht, das mir im Vertrauen erzählt wurde – von jemandem, der auf der allerhöchsten Ebene der britischen Regierung gearbeitet hat. Aber einer dieser vier Premierminister – ich sage nicht, welcher, obwohl es eigentlich nicht so schwer zu erraten ist – hat in den vier Jahren seit zweitausendzweiundzwanzig sein Amt verloren. Als er ins Amt kam, also Premierminister wurde, soll er gesagt haben, dass diese Politik gegenüber Russland nicht tragfähig ist und geändert werden muss. Und offenbar hat diese Person sehr schnell festgestellt, dass sie, wenn sie die Politik wirklich ändern würde, nicht lange Premierminister bleiben würde.

#Glenn

In Italien sagen sie, also sie sprechen über Meloni so, dass man – na ja – vor und nach der Wahl im Grunde alle in eine Linie bringen muss.

#Alexander Mercouris

Ganz genau. Ja.

#Glenn

Vielen Dank, wirklich. Es ist immer eine große Freude.

#Alexander Mercouris

Danke. Vielen Dank, Glenn Diesen.